

Falten. In seinen Augen war ein harter, rücksichtsloser Glanz.

«Man läßt auch seinen Todfeind nicht in den Urwald laufen! Aber das mögen Sie mit sich selbst ausmachen! Ich danke Ihnen jedenfalls für die Auskunft, Senhora!»

Sich kurz verbeugend, verließ er das Zimmer.

Eine halbe Minute später hörte Marcelina Wendt Dittmars Stimme über den Platz hinschallen:

«Hierher alle! Aber schnell!»

Ihren Lippen entfloß ein Fluch. Sie riß die Tür auf und lief die Stufen hinunter, stand im Nu neben Dittmar.

«Wer seine Arbeit verläßt, wird fortgejagt!» schrie sie die Neger und Mischlinge an, die auf den Ruf Dittmars aufgeblickt hatten und Miene machten, seinem Befehl zu folgen.

Die Stimme der Herrin jedoch ließ sie stehen bleiben.

Das Gesicht Dittmars war merkwürdig bleich, als er sich jetzt der Brasilianerin zuwandte:

«Senhora, wenn Sie nicht wollen, daß ich meine Pflichten als Mann einer Dame gegenüber vergesse, gehen Sie sofort ins Haus zurück und kümmern Sie sich nicht mehr um das, was hier vorgeht!» sagte er hart.

Marcelina Wendt lachte spöttisch auf.

«Männer! Dieser Mann hier beleidigt eure Herrin! Wer das duldet, wird von Senhor Catalao bestraft!»

Sofort wurde die Haltung der Gauchos und Vaqueiros eine andere. Hatten sie eben noch abwartend gestanden, nahmen sie plötzlich Stellung gegen Günter Dittmar.

Sie näherten sich mit drohenden Mienen. Voran der herkulische Neger, der ihn am Fluß unten empfangen hatte.

In der Faust Dittmars blitzte ein Browning.

«Brasilianer! Ihr alle habt sicher die blonde Frau gesehen, die vor zwei Stunden hier war. Diese Frau ist in den Urwald gegangen! Ihr alle wißt, daß der Urwald für eine schwache, hilflose Frau den Tod bedeutet, Ihr müßt...»

Da ging mit der Brasilianerin eine Veränderung vor. Ihr Gesicht verzerrte sich vor Haß und Wut. Ihr ganzes ur-

sprüngliches Temperament kam zum Vorschein.

«Sie soll sterben!» schrie sie wie von Sinnen. «Elend zugrunde gehen soll sie! Wehe dem, der sie aus dem Urwald holt!» Sie deutete dann auf Dittmar.

«Dieser Mann dringt hier ein und stört den Frieden unseres Hauses! Ich will, daß er die Hazienda sofort verläßt! Habt ihr gehört, er muß fort... wie, ist mir gleich!»

Flüche und Rufe aus dem Kreise der Männer verrieten Dittmar den Ernst der Situation. Die Macht dieser Frau war größer als die seine, hinter ihr stand der Schatten ihres Vaters, den diese Leute anscheinend fürchteten.

Er wußte, daß nur entschlossenes Handeln Inge Jensen vielleicht... vielleicht noch retten konnte.

Er hob den Browning, als die Männer immer näher kamen und die Gefahr eines Handgemenges mit ihnen bestand.

Er richtete den Browning ruhig und kalt auf Marcelina Wendt.

«Wer noch einen Schritt tut, verschuldet den Tod der Senhora! Das Leben einer Frau ist hier scheinbar nichts wert, man läßt sie in den Urwald gehen und kümmert sich nicht darum!»

«Schießen Sie doch, Senhor,» schrie Marcelina Wendt und sah ihn aus vor Haß irrsinnigen Augen an.

Dittmar winkte den beiden Bootsmännern, die der Lärm herangelockt hatte.

«Führt die Senhora ins Haus!» befahl er.

Sie blickten sich an und standen zögernd.

«Habt ihr nicht gehört? Ins Haus sollt ihr sie führen!»

«Es ist die Tochter Senhor Catalaos!» brummte Antonio achselzuckend.

«Feiglinge! Wer geht mit in den Urwald, das Mädchen zu suchen?»

Keiner der Männer rührte sich.

«Warum gehen Sie nicht allein?» rief Marcelina Wendt hohnvoll.

Um Dittmars Mund erschien ein Lächeln, das ihren Hohn entwarfnete.

«Sie haben recht, Senhora, ich gehe allein, wenn sich niemand findet, der einer Frau helfen will! Sie dürfen stolz sein auf diese Bande von Mischlingen und Feiglingen!»

Und ohne sie noch eines Blickes zu würdigen, schritt er davon. Blieb bei den Bootsführern stehen und fragte sie:

«Kommt ihr mit?»

Sie antworteten nicht, Ihre Blicke wanderten zu Senhora Marcelina, die mit in den Hüften gestemmt den Händen dastand.

Günter Dittmar wartete nicht mehr.

Er hob eine Machete auf, die am Wege lag und einem der Arbeiter gehören mochte.

Die Männer starrten ihm ratlos nach. Sie wagten nicht, ihm zu folgen, bevor es ihnen Marcelina Wendt befahl.

Die Brasilianerin lachte.

«Laßt ihn gehen!» sagte sie. «Der Urwald ist groß...»

Dittmar wandte sich noch einmal um.

«Ich werde Inge Jensen finden, Senhora! Finde ich sie tot, dann gnade Ihnen Gott! Wohin ist sie gegangen?» herrschte er einen Jungen an, der vier, fünf Meter von ihm entfernt stand. Der Junge hob erschrocken die Hand und deutete nach einer bestimmten Richtung, noch bevor es Marcelina Wendt verhindern konnte.

Und Günter Dittmar folgte Inge Jensen in den Urwald, wie er ihr gefolgt war von Rio de Janeiro bis hierher...

Günter Dittmar, der geheimnisvolle Passagier von der «Antje Boddenkuhl», der Mann, der vier Kajüten bezahlte, um allein zu sein und mit keinem anderen Menschen zusammenzutreffen, ohne daß jemand den Grund für diese eigenartige Maßnahme zu nennen vermochte. Günter Dittmar hatte den verwandelten Schiffsjungen ein paar Tage lang mit Mißtrauen betrachtet, einfach, weil er die Komödie mit seiner eigenen Person in Verbindung brachte.

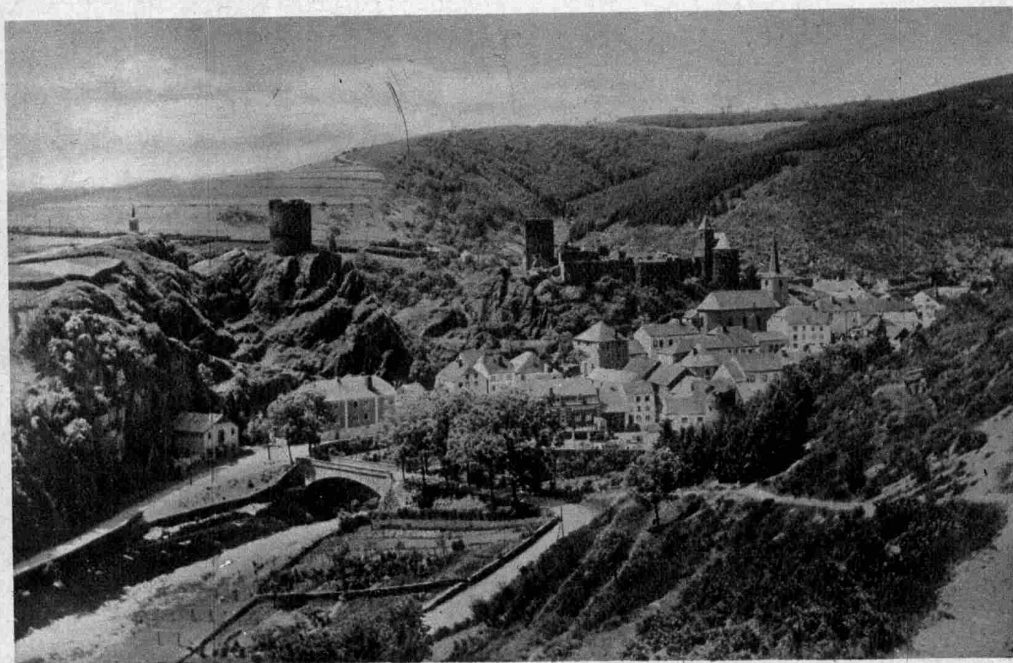
Als er aber erkannte, daß Inge Jensen nicht das Geringste mit ihm zu tun hatte, daß der Grund ihres Handelns ein ganz anderer war, als vielleicht ihm heimlich zu folgen... da hatte er sich unvoreingenommen mit ihr befaßt.

Hatte sich mehr mit ihr befaßt, als es möglicherweise zum Heile eines Mannes dient. Er fragte sich, was das kleine Mädel bewegen haben konnte, allein und unter so seltsamen Umständen die Fahrt nach Brasilien anzutreten, fragte sich, was sie veranlassen könnte alle schönen Aussichten, die sich ihr im weiteren Verlaufe der Fahrt der «Antje Boddenkuhl» eröffneten, in den Wind zu schlagen und absolut in Brasilien bleiben zu wollen. Wenn einem jungen Mädchen, das den eigenen Worten nach die Not kennen lernte, das Glück einer Adoption durch einen immerhin wohlhabenden Kapitän blüht... und sie schlägt es aus, besteht darauf, einem ungewissen Schicksal in einem absolut fremden Lande entgegenzugehen... dann mußte ein ganz gewichtiger Grund das treibende Moment sein.

Günter Dittmar mußte nicht der Mann sein, der er war, wenn er diesen Grund nicht zu kennen glaubte: Ein Mann stack dahinter!

Es lag in Günter Dittmars Entwicklung und in seinen äußeren Verhältnissen, einer solchen Erkenntnis außerordentlich skeptisch gegenüberzustehen. Hier aber half kein Skeptismus, hier bewiesen Tatsachen das Unglaubliche und Unwahrscheinliche.

Und als Günter Dittmar den Grund zu Inge Jensens abenteuerlicher Reise ins Unbekannte gefunden zu haben meinte, sah er sie auf einmal mit anderen Augen an. Mit den Augen des Mannes, der so etwas bisher nicht erlebte.



J. KAEMMERER

ESCH A. D. SAUER